

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Wagnispreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Wernigerode, bei Selbstabholung 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich einmal, am Sonntag, mit Ausnahme der Sommer- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 43. Fernruf 2314. Verlags-Geschäftsführer: August Kluge, Paul Weber, W. m. b. H. Verantw. für Inhalt u. Wirtschaft: Arthur Wolfenbüttel, für den übrigen Teil L. W. Wolfenbüttel, für Belag u. Inserate: Carl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Zeile für den ersten Tag für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, abwärts 10 Pfennig. Bestimmung 40 Pfennig, abwärts 25 Pfennig. Folgende ist der bei Zahlung vorzulegende Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 43 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 4526 Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Eigentümer) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 161.

Donnerstag, 12. Juli 1928.

3. Jahrgang.

## Um den Nationalfeiertag.

Noch keine Mehrheit im Reichstage. — Die Vorlage dem Rechtsausschuß überwiesen.

Bei der gestrigen Beratung des Nationalfeiertages kam wieder mit aller Deutlichkeit die Ungleichheit der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag zum Ausdruck. Die republikanischen Parteien allein sind nicht stark genug, um den Verfassungstag als Nationalfeiertag zu beschließen und die Deutsche Volkspartei, auf die es bei allen Entscheidungen ankommt, lehnt gegenwärtig noch den Verfassungstag als Nationalfeiertag ab. Der Führer der Volkspartei fand gestern allerdings keine Worte für die Weimarer Reichsverfassung, aber zur Konsequenz fehlt dieser sogenannten „Volks“-partei der Mut. Und was soll man schließlich von der Volkspartei sagen, wenn selbst das Zentrum, welches sich doch stets als republikanische Partei bezeichnet, sowohl Wenn und Aber anführt, die schließlich praktisch auch einer Ablehnung sehr ähnlich seien. Die Deutschnationalen und Kommunisten sowie ihr hinterhältiger Anhang samt Hausflüßler und bürgerlichen Sozialisten sind natürlich ohne weiteres Gegner des Verfassungstages. Der Kommunist leistete sich gestern sogar die Geschloßhaftigkeit, den Feiertag des internationalen Proletariats, den 1. Mai, als nationalen Feiertag der Deutschen zu empfehlen. Daraus mag man ersehen, wie die Kommunisten die Idee des Sozialismus einführen, wenn sie Nichtsozialisten zumuten, für den Sozialismus zu demonstrieren. Die Empfehlung des 1. Mai zum Nationalfeiertag ist nichts anderes als eine kommunikalische Agitationsgag, die aber auf die denkenden deutschen Arbeiter keinen Eindruck verüben wird. Uns ist der 1. Mai nie zu heiß, um ihn durch solche Agitationsmanöver zu entzünden.

Eingeleitet wurde die gestrige Debatte durch die Begründungsrede des



Reichsinnenministers Severing.

Nachdem der Minister auf den Reichsratsbeschluss, den Verfassungstag als Nationalfeiertag im Sinne des Artikels 139 der Weimarer Verfassung zu beschließen, hingewiesen hatte, erklärte er, daß es ihm ein besonderes Vergnügen sei, den Reichstag zu bitten, dem Gesetzentwurf die Zustimmung zu geben.

Am den verflochtenen 6 Jahren hat der Gedanke des Verfassungstages im Volksbewußtsein gefestigt. Am ganzen Reich wird dieser alljährlich amtlich zentrale Verfassungsfest unter großer Beteiligung veranstaltet worden, außerdem von zahlreichen privaten Vereinigungen.

Wird dem vorliegenden Gesetzentwurf soll also eigentlich nur der bestehende Zustand gefestigt, kontinuierlich werden. Gegen den 11. August wird eingewandt, daß er in die Schulferien und in die landwirtschaftlichen Erntevorbereitungen fällt. Die Verfassungsfestern können so gehalten werden, daß auch der Jugend daran teilgenommen kann. Sinnigste der Erntearbeiten werden die Landes- und Kommunalverwaltungen Ausnahmen vom § 1 des Gesetzes zulassen können.

Als feinerzeit der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in einem Beschlusse die Einberufung der Nationalversammlung beschloß, da wurde dieser Beschluß auch von den Reichstagen begrüßt, die heute an der Weimarer Verfassung kein gutes Haar lassen.

Auf einer Verfassungskonferenz hat Adol. v. Kardorff in einer ausgezeichneten Rede die hohe Bedeutung des Tages gewürdigt, an dem die Vertretung des deutschen Volkes sich eine Verfassung gab. (Zurufe von den Komm. und Nationalsozialisten: „Eine feine Verfassung!“) Eine Verfassung, der Sie, meine Herren Nationalsozialisten und Kommunisten,

es verdanken, daß Sie heute hier sitzen können. (Sehr laut) Nicht alles in dieser Verfassung ist vollkommen, vieles ist noch Verbesserung, aber schließlich war auch die Weimarer Verfassung nicht der Staatspräsidenten Wahlrecht leichter Schluß.

Die Weimarer Verfassung hat mit der Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Reich, Länder und Gemeinden ein einziges Band um alle Schichten des deutschen Volkes geschlossen, das sich auch in den nächsten Tagen erneuert hat. Beim Kampfe, bei den Separatistenkriegen, bei den Volksabstimmungen im Osten, im Ruhrabstreifenkampf und bei den oberflächlichen Kämpfen, immer hat sich gezeigt, daß auch

die ärmsten Söhne des Volkes treu in gemeinsamer Front mit allen übrigen Volksgliedern standen. Das hätte niemals ein Beschluß von oben erreicht, wenn nicht die wertvollen Waffen sich durch das einigende Band der Weimarer

Verfassung mit der Nation verbunden hätten. Darum kann auch nicht besser gefeiert werden, als durch den Tag der Weimarer Verfassung.

Man fragt weiter, ob nicht dem 18. Januar der Vorrang zu geben sei. Die große geschichtliche Bedeutung der Reichsgründung vom 18. Januar verneint er nicht, aber der 18. Januar wird um deswillen niemals populär und niemals ein nationaler Feiertag werden, weil er, abgesehen von allen anderen, das Dreikönigenswahrheits in Preußen nicht aufgehoben hat. Der 9. November als Gründungsstag der Republik hat ebenfalls eine große Bedeutung. Ich möchte aber nicht unerwähnt darauf hinzuweisen, daß der 9. November kein Jubiläumstag war, er war der Zusammenbruch eines sterbens zum Zusammenbruch reifen Systems. Der 11. August dagegen ist der

Tag der deutschen Zukunftsehnsucht, des nationalen Selbstvertrauens. Darum halten wir ihn als Nationalfeiertag fest, weil ein Volk, das seine Verfassung ehrt, sich selbst ehrt.

### Ab. Soltmann (Soz.):

Nationalfeiertage hatten oft das Schicksal, zunächst auf heftigen Widerstand zu stoßen. Als im Jahre 1789 die französische Republik den Tag des Nationalfestes als Nationalfeiertag erhob, fand er dementsprechend der Monarchisten und Konventionen. Bislang ist die französische Republik über diesen Widerstand zur Tagesordnung übergegangen. Es wird in Deutschland genau so werden, wenn der Nationalfeiertag erst einmal Gesetz geworden ist.

Die Republik hat noch, was das Kaiserreich verjährt hat. Die demagogische Zerrissenheit des Kaiserreichs ließ keinen nationalen Feiertag zu. Es gab im Kaiserreich auch die Monarchen abgeleitete Hofeiertage, Tage des Heeres, Tage der Kaiseroffiziere, aber das Volk blieb kühl.

Der 18. Januar als Tag der Reichsgründung, der von manchen Seiten als Nationalfeiertag gemündigt wird, ist für diesen Zweck unmöglich. Die Verfassung, die auf ihn zurückgeht, ist zumammengewachsen. Die Fürstentümer, die im Spiegelbild von Versailles dem König Wilhelm von Preußen die Kaiserkrone auftrug, die er nur widerwillig annahm, haben ruhmslos abgedaut. Es würde der geschichtlichen Gerechtigkeit widersprechen, jetzt noch diesen Tag zu feiern.

Die Republik kann keinen monarchistischen Feiertag einleiten. Die Monarchisten selbst haben in dem halben Jahrhundert Kaiserreich niemals die geistliche Feier des 18. Januar gefordert. Der 11. August ist trotz aller Einwände ein großer Tag der deutschen Geschichte. Das deutsche Volk hat sich zum ersten Male aus fremden Händen befreit. Die Fürstentümer, die im Spiegelbild von Versailles dem König Wilhelm von Preußen die Kaiserkrone auftrug, die er nur widerwillig annahm, haben ruhmslos abgedaut. Es würde der geschichtlichen Gerechtigkeit widersprechen, jetzt noch diesen Tag zu feiern.

Die Gegner des Nationalfeiertages von rechts her sollen nicht übersehen, daß die sozialistischen und republikanischen Arbeitermassen

bereit sind, für die republikanische Staatsidee das nicht geringe Opfer des vollen Arbeitstages für diesen Feiertag zu bringen.

Auch dieser Opferwille verdient Achtung. Vor wenigen Jahren noch wäre der 11. August nur ein Sonntag der Republik gewesen. Jetzt dürfen wir ihn als ihren Siegestag betrachten.

Die schwere Krise in der Deutschnationalen Volkspartei beweist, daß selbst in dieser angeblich streng monarchistischen Partei die Zahl der Verfassungstreueren mehrheitlich größer ist, als die der bergensüchtigen Monarchisten. Die deutsche Jugend, auch die der nationalistischen Richtungen, lehnt sich nicht nach Operettenprinzen, Hofschranzen und Hoflieferanten, sondern

nach einem freien Reich, nach einer freien Nation und nach dem Niederrücken des Mammernismus. Wenn der Gedanke des Verfassungstages in den letzten Jahren so weit an Boden gewonnen hat, so haben ein Hauptverdienst die Arbeiterorganisationen, das Reichsbanner und die Arbeiterjugend. Wir müssen natürlich auch, daß wir hier zwar ein Gesetz beschließen, den Volksfeiertag aber nicht betreten können. Die Feiern müssen aus der Volkssee wachsen, und wir sind gewiß, daß dieses Wachstum kommen wird. Von monarchistischen Schäden durch den Nationalfeiertag sollte man nicht reden.

Die Nordamerikaner, die wirklich keine Faulenzer sind, haben ein halbes Duzend politisch-nationaler Feiertage: den Unabhängigkeitstag, Washingtons Geburtstag, den Tag der Arbeit, den Danktag, den Unabhängigkeitstag, den Columbusstag. Den Einfluß der Nationalfeiertage bedeutet eine geistige Bergewaltung, kann ich nicht verstehen, die monarchistischen Minister und der Reichspräsident haben die republikanische Verfassung des Schimären, haben ihren Eid loyal gehalten, und

Jahr für Jahr die Verfassung am liebsten geliebt. Man kann also unmöglich von einer geistigen Bergewaltung reden, wenn die monarchistische Minderheit im Lande nun auch das Amt, was so prominente Vertreter monarchistischer Regierung ihr vorgesetzt haben. Reichspräsident hat auch die freigelegte Minderheit im Lande nicht über die geistlichen Feiertage, sondern bezeugt ihnen mit Respekt und Toleranz. Auch der Nationalfeiertag wird niemandem über die Klassenunterschiede und die politischen Kämpfe hinwegjagen. Selbst die Republikaner werden, je nachdem, ob sie konterrevolutionär, fortgeschritten oder revolutionär sind, über den Inhalt unserer Staatsorgane verschiedener Meinung sein. Die von uns vertretenen Volksmassen haben große, weit in die Zukunft reichende Forderungen, die wir nicht aufgeben werden. Dennoch werden wir uns mit den anderen Staatsbürgern der Republik an großen, gemeinsamen Gedanken erheben können: Solche Gedanken sind die Reichseinheit,

Das kommende Reich von Wien bis Wien, die volle Freiheit nach außen, die Eiderung der Volksouveränität im Innern, der Friedenscharakter der Republik, der Wille, die Verfassung der Republik zur Grundlage aller politischen Kämpfe zu machen, der Wille, die sozialen Gedanken der Verfassung, die einfließen, nur Verwirklichung sind, Verwirklichung werden zu lassen. Welt wie

die Republik zum Volksstaat gestalten wollen, weisen wir das Parlament auf, den Geburtstag der Republik zum Volkstag der Nation zu erheben

Die „Gründe“ der Deutschnationalen. Abg. Schlang (DnL) befreit, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes der Wunsch nach einem neuen Feiertag bestünde.

## Fünf Menschen erschossen.

Das letzte bolschewistische Verbrechen.

Riga, 11. Juli. (Eig. Funst.) Das Zentralerettungsamt der Komjuchon hat in der Nacht vom Montag zum Dienstag 5 in dem Doney-Prozess ausgeprobenen Todesurteile durch Erschießen vollstreckt lassen. Singschicht wurden die Ingenieure Gortseki, Bojarinow, Krjischjanowski, Jussewitsch und Budan. Die anderen zum Tode verurteilten Angeklagten wurden zu 10 Jahren Gefängnis „begnadigt“. Es ist bezeichnend, daß die Sowjetregierung die Namen der begnadigten Personen veröffentlicht, während sie die Namen der bereits hingerichteten Angeklagten verschweigt, als interessiere sie kein Mensch dafür.

Der bis zuletzt gestöhnt hatte, die Sowjetregierung würde nicht wagen, auch dieses Justizverbrechen auf sich zu laden, der über sich dabei eines: Es mußte Aufhören. Die Staatsanwaltschaft verlangte es. Sie verlangte ein paar russische Leiden, ebenso wie sie wegen der unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen den Preisdruck der zwei Deutschen Mayer und Otto verlangte.

Das Deutsche Stillsitz ist nicht zu, daß dieser Prozeß abgeschlossen wurde, ohne daß eine Gewehrpatrone auf ein paar verhaftete Ingenieure abgefeuert wurde. Wenn man 5 Monate lang den russischen Arbeitern eingekerkert hat, die Sowjetwirtschaft werde durch Spezialisten in Dienste der ehemaligen Feinde und politischen Generalliebes zu unterwerfen, wenn man durch Gerichtsverfahren hunderte von Revolutionen widerlegt, in denen Todesurteile gefordert werden, wenn man Zehntausende von Angeklagten nach Mos-

kau gebracht, über dem Gerichtsausschuß im größten Theateraal der Stadt bezuhalten, wenn man einen Prozeß in eine politische Propagandaaktion größten Stils umwandelt, dann muß dabei auch etwas herauskommen.

Am Wutkrampf, den die Nachricht der fünf Erschließungen zuerst erzeugen wird, werden die russischen Arbeiter zunächst veressen, daß sie sich nach Nord antworten müssen, daß Russland, der größte Kornexporteur des alten Kontinents, zur Zeit Massenmehnteufel von Getreide in den kapitalistischen Ländern abstrahlt, um bis zur Anlieferung der Ernte durch die Kulaken die lästige Bevölkerung nicht ernähren zu können. Es mußten einige Eisenbahnen geschleift werden, um das russische Proletariat darüber hinwegzumanteln, daß das Sowjetregime wirtschaftlich verrotten ist.

Das nächste Opfer.

Riga, 11. Juli. (Eig. Funst.) In Moskau beginnt heute vor dem obersten Gericht ein Prozeß gegen den baltischen deutschen Staatsangehörigen Bartisch wegen Inverehrungsdiebstahls. Der Angeklagte wird der Umgehung des Außenhandelsmonopols und der Verfassung beschuldigt. Wie vermutet, sind bei dem Prozeß mehrere schwedische Firmen verurteilt. Bartisch hat vor dem Prozeß in Gattin anlässlich und leitete dort nach dem Kräfte die staatliche Betriebsgesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen.





# Heute

beginnen wir mit dem Verkauf der  
**angestaubten Ware**

und der durch unsern großen Saison-  
Ausverkauf angesammelten

## Reste und Restbestände

sowie der durch die Dekoration  
leicht beschädigten Artikel

**Die Preise nochmal gewaltig ermäßigt**

Donnerstag - Freitag und Sonnabend  
die 3 letzten Ausverkaufs-Tage!

# Rahmlow & Kressmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

### Alle Reste

Kleider-Stoffe, Selden-Stoffe und  
Wasch-Stoffe, die schon vorher  
weit unter ihrem eigentl. Werte  
herabgesetzt waren, verkaufen  
wir, um

reinen Tisch  
zu machen, für die Hälfte des  
ausgezeichneten Wertes.

**BEACHTEN SIE**  
unsere Reste-Fenster!

## Makrophon

das Musikinstrument der Zukunft,  
eine Spitzenleistung der deutschen  
Technik, ist zu hören im

## Elysium

Am Donnerstag, den 12. Juli, von 4 Uhr nachm. ab,  
am Freitag, den 13. Sonnabend, den 14. und Sonntag,  
den 15. Juli, von vorm. 10 Uhr ab.  
Eintritt frei

Abends und Sonntags, Sonderveranstaltungen  
(Siehe folgende Inserate.)  
Staffurter Licht- u. Kraftwerke  
A.-G.

## Elysium

Donnerstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr,  
Makrophon-Tanz-Abend

Erstklassige Musik. Tänze nach Wunsch. Eintritt  
und Tanz nur Steuer. Speisen und Getränke kein  
Aufschlag.

### Arbeiter-Theater und Deutschlands Ortsgruppe Halberstadt.

Am Freitag, den 13. Juli, abds. 8 Uhr  
im „Elysium“

### Schauspiel-Abend

Zur Aufführung gelangt das gewaltige Drama:  
„Der Strom“  
in 3 Akten von Max Halbe.  
Einführung: R. Gundersburg.  
Vor der Aufführung: Konzert, Gesangs-  
einlagen.  
Eintrittspreis 60 Pfennig.  
Sonnabend 19 Uhr

### Unser diesjähriges Schützenfest

findet am 12., 13., 14. und 15. Juli statt.  
Für ff. Speisen und Getränke ist bestes gesorgt.  
Der Schützenwirt  
**Ernst Raacke**  
Wehrstedt.

### Theater-Verein Klein-Kunst-Bühne

Am Sonnabend, den 14. Juli, im  
Elysium großer

### Sommer-Funk-Ball

Obste herzlich willkommen.  
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.



## Reichs-Gammelwoche

In jedem Ort, zu jeder Zeit  
sind wir zur ersten Hilfe bereit

Zur Unterstützung der Kolonnen des Bundes ist diesem, seitens des Herrn Preussischen Staats-  
kommissars für Wohlfahrtspflege, sowie vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen eine

### Haus-Sammlung

auch für die hiesige Kolonne genehmigt. Der Reinertrag dient zur Beschaffung von Verbands-  
stoffen, Ausschüßungen usw.

Die Sammlung in Quedlinburg findet in der Zeit vom 12.—15. Juli statt.

Wir bitten alle Quedlinburger im Interesse der guten Sache, unsere Sammler nicht zurück-  
zuweisen. Viel gibt, wer schnell gibt! Eintragungen bitten wir nur mit Tinte oder  
Einkaufsschein zu machen. Danke an die vielen Unglücksfälle in der letzten Zeit!

Der Vorstand der Arbeiter-Samariter-Kolonie Quedlinburg  
J. A. R. Hoffe, Vors.

### Mangolds Restaurant und Kaffeegarten am Bullerberg 2. Inhaber: Erich Mos!

Morgen Donnerstag nachmittags

### Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regt. 12  
Eintritt frei  
Für wohlgepflegte Getränke und Speisen wird bestens gesorgt  
Spezialität: ff. West-Fische Erdbeeren mit Sahne

### Rennen zu Bad Harzburg

Letzte Renntage  
Freitag 13. Juli Sonntag 15. Juli  
Je 3 Uhr nachmittags - Eintrittspreis von 1.50 RM. an.  
Flach-Hürden-Jagdrennen  
Sonntag, den 15. Juli: Gr. Jagdrennen 5000 Mk.  
ca. 100000 RM. Geld- und Ehrenpreise

### Machen Sie Gebrauch

von den Angeboten  
unserer Inzerenten  
den ausgiebigsten

### Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen und Anstriche  
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter  
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

### Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Sedanstr. 69. - Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Böhmerwachs, Salmiakgeist,  
Rostschutzfarben, Isoliermittel zsg. feuchte Wände

Schöner Tisch  
für Stubtisch oder bergal-  
pendend (Ränge 120 cm,  
Breite 57 cm, Höhe 92 cm)  
billig abzugeben. Zu erfr.  
in d. Geschäftstr. d. Bella

**DRAHT-  
Kinderbettstellen**  
  
liefert billigst  
**Frits Krippner**  
Drahtwarenfabrik,  
Halberstadt,  
Roonstraße 11

**Muffelwoll-  
K-Seide**  
zu enorm billigen Preisen  
**G. Dettmer,**  
Lichtengraben 3.

## Werkzeug-Maschinen

wie  
Drehbänke, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen,  
elektr. Handbohrmaschinen  
auch

Parallel- u. Schmiedeschraubstöcke, Ambosse

preiswert zu verkaufen.

Pörsche Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., Halberstadt  
Fernsprecher 2244 (ehemalige Industriewerke) Klausstraße 30

### Wir empfehlen hochfeine Buttermilch und ff. Sahnejoghurtkäse

Zu haben in unseren sämtlichen Verkaufsstellen  
und unserem Verkaufsbüro.  
Halberstädter Molkerei A.-G.

**Drogenhandlung  
Otto Henicke  
Halberstadt**  
Spezialgeschäft für  
Pflanzenenschutz u. Düngung  
9  
Fischer's Pflanzenspritzen-  
Kleinliche Präparate zur Klöppelungsbehandlung  
Schacht's Obstbaumkarbolium  
Hansloff und andere Gartendünger.

### Grüne Bühne Harzer Berg-Theater

**Eröffnung:**  
Sonnabend, den 14. Juli 1928, 16<sup>1/2</sup> Uhr  
Shakespeare: „Die beiden Veroneser“  
Bearbeitung Pabst / Lustspiel / Musik Bornschein  
Die 20. Juli, täglich 16<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Die beiden Veroneser“  
Vorverkauf: Verkehrsbüro, Fischmarkt Nr. 2

### Reichsbanner, Ortsgruppe Thale.

Aufmarsch zum Bergtheater!  
Sonnabend, d. 14. Juli, nachmittags  
3 Uhr, Aufmarsch zum Aufmarsch mit Musik, zur  
geleiteten, Eröffnung des Bergtheaters,  
Sammelplatz, Restaurant „zum Dars“.  
Karten im Vorverkauf zu 1.10 RM. für Männer  
u. Frauen zu haben beim Kameraden-Gesamt-  
u. Kameraden für Botanten, in derselben Stelle, zum  
Vorverkaufspreis. - Wir rufen unsere Kameraden  
besonders, Quedlinburger, Wehrstedter, Bitter-  
von Thale, Cnechlinburger, Wehrstedter, Bitter-  
mit aus, lassen sich unbedingt, sich an dem Aufmarsch  
zur Grünen Bühne zu beteiligen. Der Vorstand.

Das Reichsbanner für den Nationalfeiertag.

Sabertag, 11. Juli.

Die Entfaltung im Reichstage ist gefallen. Es fand sich in der Volksvertretung der deutschen Republik noch keine Mehrheit für den Antrag, den höchsten Tag der Republik, den Tag der Verfassung, zum Nationalfeiertag zu erklären.

Der Führer des Reichsbanners, Kom. K. Schig, wies kurz auf den Zweck der Demonstration hin. Dann sprach Kom. Schütte: Er beantragte, daß das Reichsgericht eine Entscheidung fällen sollte, die die Flaggenordnung der preussischen Regierung für verfassungswidrig erklärt.

Dann sprach Kom. Köhlig nochmals zu dem Verammelten. Es geht die neue Regierung zu unternichten, die das Erste des Reiches unter den kaiserlichen Verhältnissen angetreten habe.

Der Reichstag ist dem letzten Appell noch nicht nachgegeben. Der 11. August ist noch nicht zum Nationalfeiertag erhoben.

Die Demonstrationen im Reich.

Berlin, 11. Juli. (Vg. Fortm.) Die am Dienstag im ganzen Reich veranstalteten Kundgebungen des Reichsbanners zur Einführung des 11. August als gesetzlichen Feiertag verliefen überall unter außergewöhnlich zahlreicher Beteiligung ohne Zwischenfall.

Die häßliche Brigitte.

Roman von Hanns von Danhows.

Copyright by Martin Neudammer, Halle a. d. S.

13. Kapitel. Nachdruck verboten. Sie wollen sich einen Scherz mit mir machen, Fräulein Hellmer, einen allerdings ziemlich geschmacklosen Scherz.

Brigitte lachen praelen sich jetzt einander. Doch nur einen Augenblick währte ihr Scherz. Ich habe Ihnen einen vollständig ernstgemeinten Vorstoß gemacht, Herr Waldner, und ich wogte es, weil Sie mir sagten, wenn Sie noch einmal.

Er unterbrach sie. Ich weiß, Fräulein Hellmer, und ich denke noch eben. Für eine größere Summe Geld würde ich meine Seele dem selbsttätigen Satanus verschreiben, ich sehe also keinen Hinderungsgrund, Ihnen für Geld meinen Namen zu geben.

Brigitte sah plötzlich froher aus. Sie wollen es tun, wirklich, Sie wollen es tun? Er lachte etwas erzwungen.

Natürlich will ich. Welt ist ein Narr wäre, wenn ich es nicht täter. Allerdings werden Sie in noch bedarf keine besondere Achtung vor mir haben, aber mein Himmel, damit werde ich fertig werden. Geld regiert nun mal die Welt, das habe ich gründlich einsehen gelernt, und nun kommt es nun darauf an, dem Rechenung zu tragen. Die Erde ist groß und rund, ich werde Ihnen aus dem Wege gehen, sobald wir die Ringe gewechselt und das Geschäft erledigt haben.

Zu Ehren des Reichspräsidenten.



Die Coerl-Briefmarke

Die neuesten Briefmarken der deutschen Reichspost sind mit den Wäntzen der beiden ersten Reichspräsidenten geschmückt. Die 8 Pfennig-Marke zeigt den wohlbesten Kopf Friedrich Eberts.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 11. Juli.

Die Fahrpreis-Ermäßigung für Ferienkinder.

Auf Grund von verschiedentlich in Tageszeitungen veröffentlichten Nachrichten, die den Eindruck erweckten, daß die Reichsbahn keine Ermäßigung mehr für Ferienkinder gewährt, teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mit, daß auf den bisher geltenden günstigen Bestimmungen über Fahrpreise Ermäßigungen für Kinderfahrten in letzter Zeit nichts geändert worden ist.

- 1. Kinder bis zu 4 Jahren fahren frei. 2. Kinder zwischen 4 und 10 Jahren zahlen die Hälfte. 3. Kranke Kinder mittelalter Eltern werden zum halben Fahrpreis nach Kinderheimstätten usw. befördert. 4. Hilfsbedürftige Kinder und ihre Begleiter, die durch den Verein 'Bandaufenthalt für Stadtkinder' verpflegt werden, werden zum vierten Teil des Fahrpreises 4 Kl. befördert, wenn sie innerhals Deutschlands Erholung suchen, und frei, wenn sie ins Ausland verfrachtet werden.

Um Mißbrauch nach Möglichkeit auszuschließen, zu dem die außerordentliche Höhe der Ermäßigung unter Ziffer 4 stark anreizt und um die Wohlthat der Fahrpreisermäßigung auf die Kinder zu beschränken, die ihrer mäßig hobären und Schwestern ergötzen werden. Die Gewährung ist namentlich an die Voraussetzung gebunden, daß es sich um einen vorübergehenden, mindestens 4 Wochen währenden Erholungsantritt handelt, daß die Kinder vom Verein 'Bandaufenthalt für Stadtkinder' oder von einer der ihm angeschlossenen Organisationen verpflegt werden und daß sie den vorgeschriebenen Anweis des Vereins befolgen. Die Vergünstigung wurde bisher nur solchen Kindern gewährt, die nicht eigenlich krank, sondern unterernährt und erholungsbedürftig waren und deren wirtschaftliche Familienverhältnisse die Unterbringung auf dem Lande notwendig erscheinen ließen.

Die Vergünstigung ist nun in diesem Jahre infomest erweitert worden, als nicht nur, wie früher, Kinder der Stadt, sondern auch solche aus ländlichen Bezirken berücksichtigt werden und neben den nur erholungsbedürftigen auch gesundheitslich gefährdete Kinder, die in heimein Aufnahme finden müssen, in die Vergünstigung einbezogen wurden.

Und wann werden Sie mündig, Fräulein Hellmer, damit ich weiß, wann ich mich einzustellen habe? Hoffentlich stellt der Termin nicht mehr allzu entfernt! Schon übermüdete Ihre Gesicht. Wenn ich nämlich noch lange als Erwerbsloser herumgambulieren muß, bin ich, ehe ich glücklicher offizieller Bräutigam werde, leicht verhungert.

Brigitte starrte vor dieser nüchternen Feststellung. Aber die Feststellung stimmte, war von graulamer Wahrheit. Sie mußte sie anerkennen.

Sie lach flüchtig nach. Ich bestie etwas Spargel. Wenn Sie keine besonderen Ansprüche machen, wird es drei Monate reichen. In drei Monaten werde ich mündig. Ein paar Tage danach werde ich Sie dann als meinen Verlobten vorstellen.

Brigitte sprach jetzt wieder fächig und ruhig. Es ist mir natürlich peinlich, Sie Ihres Spargelgutes zu berauben, aber ich muß Ihr Anerbieten annehmen.

Gut! Ich werde es holen gehen, in spätestens zehn Minuten kam ich wieder hier sein. Am übrigen ist ja auch nichts mehr zu besprechen. Ich bitte nur noch um Ihr Wort, daß Sie bestimmt in drei Monaten kommen werden. Am 30. März ist mein Geburts-tag. Ich ermahne Sie am 1. April, vormittags, nicht zu spät, hier im Inspektorbau.

Er wiederholte: Am 1. April, als wollte er es sich einprägen. Dann blickte er sie an. Mein Wort wollen Sie darauf, daß ich kommen werde? Was kann Ihnen an dem Wort eines Menschen liegen, der soweit herunterkommen ist wie ich, der solche Geschäfte macht, wie ich mit Ihnen. Aber auch ohne mein Wort dürfen Sie versichert sein, ich werde kommen.

Brigitte ging zur Tür: Ich hole das Geld! Als sie das Zimmer verlassen hatte, trat Inspektor Jürgen ein. Eisher Hoff, ich bin im allgemeinen kein neugieriger Mensch, aber es interessiert mich, was es zwischen dir und Brigitte Hellmer gibt, an deren Küße und Verschlossenheit doch sonst kein Fremder herantritt. Sie hat dich daran verhindert, dein Leben wegzurufen wie etwas ganz Wertloses, aber du ich weiß, ihr Vormund würde keinesfalls eine Vernehmung des Personals dulden, so kann ich dir nicht vorstellen, was es wie hier auf dem Kreuzhof anstellen will. Denn hier will dir die Stellung geben, will ihr Rettungs-wert vollenden.

Bei dieser Erweiterung haben allerdings die sogenannten 'Bewandtenkinder', die nicht von Wohlfahrtsvereinigungen unterge-bracht werden auf Grund veranbaltigender oder freudlosiglicher Beziehungen an einem Erholungsheimhalt, eingebunden worden, nicht mehr berücksichtigt werden können, zumal diese Form der Verbringung zu besonders weitgehendem Mißbrauch geföhrt hatte.

Im Jahre 1927 wurden nach diesen Grundzügen etwa 320 000 Kinder zu den ermäßigten Sätzen, also zu ein Viertel des Fahrpreises 4 Kl. und etwa 22 000 Kinder vollkommen frei ins Ausland von der Reichsbahn befördert. Anfolge der vorstehend angeführten Zuzunahme auf Kinder aus ländlichen Bezirken und auf gesundheitslich gefährdete Kinder, nicht im laufenden Jahre mit einer Steigerung der Zahlen des Vorjahres gerechnet werden können.

Land in Sonne.

Land in Sonne. Welches Glück liegt in diesen Worten, welche Verheißung tragen sie aus. Paradiesischer Odem weht sich um He. Alles Graue, Staubige, Hemmende und Dumme tritt zurück. Die Mittagsstille wird abgestreift und frei, leichtschwingend und unbeschäftigt geht man ihnen entgegen. Dem Land der Sonne. Dampfe Säuhen, hohe Bäume, Weichengespinnne, Dampfmaschinen, Metall-gelapper, Benzingeruch, Autohupen. Alles fliekt zurück. Kann nicht folgen. Weit zurück tritt erst Nur Sonne, Sonne kommt! Sonne mit ladenden Blumen und seltsam Grün! Sonne statt grauer Steinmauern! Und allem Hasen und Götzen ist man ent-flohen. Ruhe und Frieden herrscht. Früher schwingen sich von Blume zu Blume und Bergen jubeln jubend unterm Himmel wasser Sonne, Sonne. Man ist wieder dankbar für die Natur, wird ein Teil ihrer selbst. Streicht die Wäntze, umfängt sie. Ich bin wieder bei dir, Natur. Ich bin zurückgekehrt, der verlorene Sohn! Rimm mich wieder. Gib mir wieder deinen lässigen Frieden. Sei mir wieder Freudenspender und Kräftebringer! So muß Land unter Sonne sein, so ist Land in Sonne.

So war auch der Film der dieses Land in Sonne zeigte. 'Land in Sonne' nennt sich ein Film, den der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands laufen lassen will, um für seine Ideen zu werben. Und wie wirbt er? Bilder von seltener Schönheit und Kraft der Sprache bringen auf den Zuschauer ein. Es überzeuget, es pochet, es regt mich, es unterhalten nicht, sondern lassen die Seele losen erlesen und sich bewegen.

Dem Land der Sonne acht das Dazin im Schalen voraus. Ratternde Maschinen, dumpfe Hölle, hohe, Metallformen, bleiche Kinder, gelährnennschmechte Straßen und noch Sonne jungrige Menschen. Ammer nächster wird die Schlafstube noch Sonne und Scholle. Und draußen vor den Türen der Stadt schiffst diese Sehnsucht sich Erfüllung. Kleine Garten erleshen. Man ist in Sonne, wieder bei der Scholle. Und immer mehr werden die Gärten im freien Land in Sonne. Grüne Säden wachsen in den Jahren. Blumen blühen, Blüten und wieder Blüten tropen und schneellen. Dazil, einen schlammhängenden Teppich wehend. Von Busch und Baum fast reife, lockende Frucht. Und die klaffen Stadtmenschen werden braun. Aber sind sie Sonnenmenschen. Hier ist, das Steiner unter der Sandt hinter ihnen, sind sie Naturkinder, leben sie mit den Blumen und Bäumen.

Aber über diesen Paradies, diesem Land schwebt ein Bangen. Wie lange dürfen wir in glücklichen Lande bleiben? Die Städte dehnen sich aus. Wie große Lavomassen wälzen sich die Bauten heran, überfluten die Gartenanlagen, zertrüben und zermalmen alles und wo vorher Land in Sonne war, erleshen wieder feinerne Wohnungen mit engen Höfen. Darum der Ruf dieser Geschriebten: 'Schafft Dauertollnisse! Lenkt den aus niedertretenden Ström der Baumstämme von anderer Anlage ab! Laßt ihn sich um unser Land in Sonne legen! Bekt die Gärten anstelle in dem Brau der Stadt! Schafft grünlunde Flächen! Sorgt für Sonnenkinder!'

Dieser Film wird auch hier im September zur Gartenausstellung laufen. Wägen ihn recht viele ansehen, vor allem aber solche, die nicht Kleingärtner sind. Sie werden sich der Sprache dieses Filmes nicht verschließen können. Es werden auch Jungen nach dem Land der Sonne!

Hoff Waldners Mundwütel jagen sich nach unten. Heilmörder Getraute in ihm, er kam sich selbst unlosbar verhänglich vor. Er wolle, wenn Sie Sinnen, wenn Sie wollen, wenn Sie jetzt die Tür weihen, wenn Sie wollen, dürfen Sie mich Dampf schöpfern, denn ich bin so frohlich, so leicht, doch ich einem anfänglichen Menschen gar nicht mehr meine Geschäfte summen darf.

Wald, rede doch keinen Unsinn!, fiel ihm der Inspektor darlich ins Wort. Rede gerade heraus, was ist geschehen, das dich so aus dem Häuschen bringt, daß du dich selbst bedienstigst!

Hoff Waldner ich stumm vor sich nieder. Endlich gab er Antwort. In ruhigen Sätzen, die übertriebenem Telegrafmstil ähnelten, berichtete er seine eigenartige Unterredung mit Brigitte Hellmer.

Der Ältere hatte still zugehört, er schüttelte mehrmals festig den Kopf. Du bist ein — was soll ich dazu sagen. Das ist ja eine Geschichte, die beinahe ungläublich ist. Wirklich, beinahe ungläublich. Ich hätte Brigitte dergleichen nicht zugehört. Aber weih der Himmel, sie will sich durch ein Wahlmützel helfen. Es bleibt ihr auch eigentich gar nichts anderes übrig.

Er straffe seine Gesicht, betrachtete den Jüngeren von oben bis unten. Nach meiner Meinung ist der Mann, den sich eine Brigitte Hellmer wäht, glücklich zu preisen. Das Wädel ist nur verhängnisvoll und lebensunfähig. Erst hat sie ihr Vater geglaubt, dann haben die Wendts an ihr herumgedröhert, ihr jede Freiheit beschmitten, und jetzt will sie sich, gleichviel durch welches Mittel, wenigstens von den Wendts für die Zukunft freimachen. Ich hatte eine Halbgarne, der grünecke Kerk, der Sohn von dem Bauer, würde natürlich höchstens Erfolg haben mit seiner Taktik, Brigitte einzufressen — ich arme auf — denn ganz die Kalle, die du in dem Stück spielst, auch nicht besonders nobel sein, so meine ich doch, du wirft die Beschlage nicht ausnehmen, wirst es Brigitte Hellmer auch als ihr Mann nie fällen lassen, daß sie sich ihr angetragen hat.

Hoff Waldner strich sich die dunklen Haare über der Stirn glatt. Herr Jürgen, Sie reden von Dingen, die nicht sein werden. Ich sagte Ihnen doch, ich habe Brigitte Hellmer nur meinen Namen zu geben, in einer kleinen Komödie mitzuspielen, und dann werde ich meines Weges gehen, wobei natürlich mit vollen Taschen, wie ein guter Schupplinger von einem Geistesfick ge-









# Der Abend

Nr. 28.

Donnerstag, den 12. Juli 1928.

10. Jahrgang.

## Bergwanderung.

Fern und vergessen hinter stummen Wäldern,  
ließ ich der Städte Lärm und Gier und Hast,  
das Sonnenlicht auf überblühten Feldern  
läßt mich mit reinem goldnen Trunk zu Gast.

Beseligt atme ich den steten Segen  
und klimm bergan, den Wind frei im Genick,  
unselbst reich stürzt mir auf alten Wegen  
der Erde Herrlichkeit in meinen Blick.

Kurt Bod.

\*

## Wie ich zum Theater kam.

Erinnerungen von Leo Szegat.

Mein Studium war noch nicht so weit gediehen, als daß ich gleich hätte zum Theater gehen können.

Ich nahm also, um mein Leben kräftigen zu können, eine Stelle als Schreiber in einer Advokaturkanzlei an.

Diese Zeit bedeutete sowohl für mich als auch für den Herrn Advokaten eine Quelle von Leiden.

Meine Konzentration auf die diversen Rechtsfälle ließ so viel zu wünschen übrig, daß alles, was ich schrieb, meist unbrauchbar war. Selbst wenn man es hätte lesen können.

Es kam oft vor, daß ich, um Auskunft befragt, was dieses oder jenes bedeute, meine eigene Schrift nicht entziffern konnte.

Um neun Uhr früh saß ich in der Kanzlei, und um halbzehn war mein Bedarf an derselben bereits derart gedeckt, daß ich unter den kühnsten, an die Leichtgläubigkeit meines Brotherrn der etorbizantesten Ansprüche stellenden Ausreden mich zwei bis dreimal in der Woche zu drücken verfluchte und die Vormittage wegstieß.

Dieser Zustand konnte auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden, das stand fest.

Eines Tages rief mich der Chef in sein Allerheiligstes und erklärte mir, sichtlich bewegt, daß wir doneinander scheiden müßten. Seine Hochachtung für mich als Sänger nehme, trotzdem er mich nie gehört habe, solch gewaltige Dimensionen an, daß dadurch der Schreiber — Mundant, wie es so richtig heißt — weit in den Schatten gestellt werde.

Wir reichten einander die Hände, versicherten uns unseres gegenseitigen Wohlwollens und atmeten beide auf, als sich die Türe zwischen uns schloß.

Wenn ich dann später, als alles weit hinter mir lag, mit meinem ehemaligen Chef zusammenkam, sagte er oft: „Szegat, Sie ahnen nicht, was für ein schlechter Advokaturschreiber Sie waren. Sie als Mundanten zu verlieren, bedeutet für jeden Advokaten eine Erlösung!“ —

Es wäre unklug gewesen, ihm zu widersprechen. Die Sorge um die Existenz stand nun wieder drohend vor mir. Man riet mir, da ich doch kein Sockfleisch hätte, zu einem freieren Beruf. — Agent! — Großartig! —

Ich bekam, durch Empfehlung, die Vertretung einer Firma für Powidel.

In Deutschland heißt es treffend: Blaumenmus.

Ich rannte von einem Kaufmannsladen zum andern und offerierte meine Powidel in der intensivsten Form. Ich erklärte es für ein Verbrechen, die Gelegenheit vorübergehen zu lassen und mir meine Powidel nicht aus den Händen zu reißen.

Die Kaufleute fanden mich äußerst originell, amüsierten sich sichtlich, aber tauchten nichts.

Entweder war die Powidel nichts wert, oder aber war meine Art und Weise nicht ganz vertrauenerweckend. — Ich weiß es nicht. Eines Tages fraß ich alle Muster auf und saß ein, daß ich auch hier sehr am Orte war.

Mit trachendem Wagen kam ich zu den Gesangsstunden.

Mein Lehrer meinte, daß das so nicht weiterginge.

Er besuchte Direktor Aman, der dem Brünner Stadttheater Vorstand, und bewirkte, daß ich zum Probefingen zugelassen wurde.

So stand ich endlich auf der Bühne und sang die Bajazzo-Arie. Das Resultat war berauschend — man engagierte mich sofort.

Fürs erste Jahr bekam ich einen Voranschuß von vierzig Gulden monatlich, der mir im nächsten Jahre von meinen hundert Gulden Gage abgezogen werden sollte. Für jedes Auftreten ein Spielhonorar von 10 Gulden.

Im dritten Jahre dreihundert Gulden Gage — —  
Mir schwindelte! — So viel Geld gibt es ja gar nicht! — Ich saß da mit klopfendem Herzen, nur daran denkend: „Was wird die Mutter dazu sagen?“

Dann nach Hause, um die Unterschrift des Vaters auf den Vertrag setzen zu lassen, denn ich war erst neunzehn Jahre alt.

Was sich daheim für ein Glücksgefühl auslöste, in welchen Formen es zum Ausdruck kam, kann ich nicht schildern, — ich würde es damit profanieren.

Alle Not hatte ein Ende!  
Nun war ich Mitglied des Theaters und durfte in die Künstlerloge gehen. — Ich wohnte in derselben. —

Jedes Erwachen des Morgens war ein Fest.

Sämtliche Advokaturkanzleien und Powidelfabriken der Erde konnten mir den Buckel herunterrutschen.

Da es im Vertrage Bedingung war, daß ich im ersten Jahre mindestens drei Opernpartien bühnenreif studieren müsse, ich aber noch keine Note lesen konnte, spielte mir Mama Robinson am Klavier mit einem Finger jede Stelle so lange vor, bis ich sie nachsingen konnte.

Auf diese mühsame Art erlernte ich den Freischütz, die Zauberflöte und den Lohengrin.

Beschäftigt wurde ich nicht, was mich mit Entrüstung erfüllte. Ich glaubte mich zurückgesetzt, gab auch dieser Empfindung im Kollegienkreise drastischen Ausdruck und erklärte meinen Direktor für einen Trottel.

Dies wurde ihm naturgemäß pünktlich zurückerzählt, was eine ziemlich bewegte Aussprache und ein noch intensiveres Kaltstellen zur Folge hatte.

Da kam das Benefiz des Bassisten Shulovskiy. Er wählte Lohengrin, mit der Bedingung, mein verewigter Jugendfreund und Studiengenosse Rudolf Berger solle den Tetramund singen und ich den Lohengrin.

Rudolf Berger, der leider so früh Dahingegangene, eine sonnige Frohnatur und mir ein lieber, herzlicher Kamerad, gleichfalls ein Brünner Kind, besaß eine herrliche Baritonstimme, war musikalisch und gesanglich viel reifer als ich und wurde daher vom Direktor Aman als Tetramund sofort akzeptiert.

Bei mir wehrte er sich in dem berechtigten Angstgefühl, daß es eine Katastrophe werden könnte, mit Händen und Füßen.

Aber Robinson wußte ihn zu überreden — endlich willigte er ein, Kapellmeister Thieme, ein äußerst tüchtiger, gewissenhafter Norddeutscher, leitete die Vorstellung.

Es kam zur Generalprobe — das Parkett voll Menschen.

Alles ging soweit ganz gut, bis auf einige Taktentgleisungen, die der Kapellmeister scharf rügte.

Nun kam aber eine Stelle, wo sich der Arme mit seinem Orchester wahrhaftig keinen Rat mehr wußte.

Er schrie: „Szegat, nehmen Sie doch die Noten zur Hand!“

Ich erwiderte bescheiden: „Lieber Herr, wenn ich Noten lesen könnte, so redete ich nicht mit Ihnen!“

Die gespannte Situation wich einer erlösenden Heiterkeit.

Dann kam der Abend. —

Zur Vorjorge stand der damalige Heldentenor als Lohengrin angekleidet in den Kulissen, um einzuspringen, wenn es nicht mehr weitergehen sollte.

Es ging weiter, bis zum Schluß, und brachte mir eine großen Erfolg.

Ich trat zu ihm, nahm ihn um den Hals, gab ihm einen Bussi und bat ihn wegen des Trottelns um Verzeihung.

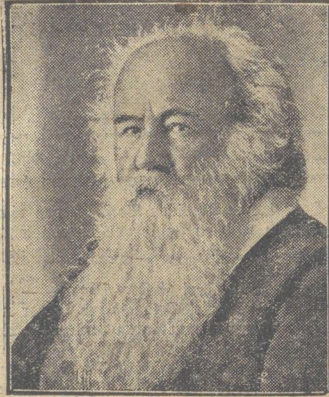
Er verzieh und wurde mir ein warmer, fördernder Freund, dem ich viel zu danken habe.

Notenfesen habe ich inzwischen gelernt, bis auf die Bassnoten. Die kenne ich auch heute noch nicht.

Ich befürchte ernstlich, ich werde sie nie mehr erlernen. —

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem amüsierten Buche „Meine sämtlichen Werke“ von Leo Szegat entnommen.)

## Hermann Bahr 65 Jahre alt.



Hermann Bahr,

der geschätzte Dichter feiert am 19. Juli seinen 65. Geburtstag. In seiner Jugendzeit war Hermann Bahr Redakteur und Herausgeber der Wiener Zeitung „Die Welt“, bis er 1906 Regisseur am Deutschen Theater wurde. Er heiratete die bekannte Hofopernsängerin Anna von Mildeburg. Seine Hauptwerke sind „Kritik der Modernen“ (1890-97), die Dramen „Der Meister“ (1904), „Das Konzert“ (1909) und der „Der Duerulant“ (1914), außerdem „Die Rahl“ und „Buch der Jugend“ (1909), „Dalmatische Reise“ (1910), „Himmelfahrt“ und „Expressionismus“ (1916) und „Selbstbildnis“ (1923).

### Unterwasserarbeit des Knaben.

(Erinnerungen aus meinem Leben.)

Von Frank Harris.

An vielen Orten standen Schuhputzer. Ich merkte, daß einer von ihnen allein war, während drei Kunden vor ihm wartend standen. „Kann ich Ihnen helfen?“ fragte ich. Der Schuhputzer sah mich an. „Meinetwegen!“, und ich ergriff die Bürsten und machte mich an die Arbeit. Ich war mit den beiden gerade fertig, als er den ersten beendete. Er flüsterte mir zu: „Wir teilen!“, als der nächste Mann kam, und zeigte mir, wie man den Polierlappen benutzt. Ich zog meine Jacke und Weste aus und ging an die Arbeit. In den nächsten anderthalb Stunden hatten wir beide alle Hände voll zu tun. Dann begann das Gedränge ein wenig abzulassen, ich hatte jedoch schon anderthalb Dollar verdient. Ich sprach dann mit Allison, dem Schuhputzer, der mir sagte, er würde mir gern zu denselben Bedingungen Arbeit geben. Ich versicherte ihm, ich würde zur Stelle sein, mir alle Mühe geben, solange ich keine andere Arbeit gefunden habe. Ich hatte drei Schilling verdient, und da ich gefunden hatte, daß man schon für drei Dollar in der Woche Pension bekam, merkte ich, daß ich in knapp zwei Stunden mir meinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Die letzte Angst fiel von mir ab.

Mite hatte einen freien Tag und so kam er zum Mittagessen nach Hause und brachte gute Nachrichten. Man suchte Arbeitskräfte, um unter Wasser Eisenkästen an der Brooklyn Bridge zu arbeiten, und man zahlte fünf bis zehn Dollar täglich.

„Fünf Dollar?“ rief Frau Mulligan aus. „Es muß gefährlich oder ungesund oder sonst etwas sein — du willst doch das Kind nicht in so etwas hineinstecken!“

Mite entschuldigte sich sehr, aber die Gefahr, wenn Gefahr da war, reizte mich fast ebenso wie die hohe Bezahlung. Meine einzige Angst war nur, sie würden mich für zu klein oder zu jung halten. Ich hatte Frau Mulligan gelagt, daß ich sechzehn sei, denn ich wollte nicht wie ein Kind behandelt werden. Ich zeigte ihr nur die achtzig Cents, die ich durch Schuhputzen verdient hatte, und sie riet mir, dabei zu bleiben, und mich nicht durch die Arbeit unter Wasser verlocken zu lassen.

Aber die versprochenen Dollar täglich waren für mich ausschlaggebend.

Am nächsten Morgen nahm mich Mite nach der Brooklyn Bridge kurz nach fünf mit, um mit dem Aufseher zu sprechen. Mite wollte man sofort einstellen, aber über mich schüttelte der Aufseher den Kopf. „Lassen Sie's mich versuchen“, bat ich ihn, „Sie werden sehen, wie gut ich es mache.“ — „Schön“, sagte er nach einer Pause, „vier Schichten sind bereits mit zu wenig Personal unterwegs, versuchen Sie's!“

In dem kahlen Schuppen, in dem wir uns für die Arbeit vorbereiteten, erzählte man mir, daß man nicht lange dableiben könne, ohne „Krämpfe“ zu kriegen. Es schien ein konvulsischer Anfall zu

sein, der den Körper zusammenkrümmte und einen manchmal lebenslang zum Invaliden machte. Sie erklärten mir in Kürze die ganze Prozedur. Wir hatten in gewaltigen glockenförmigen Eisenkästen zu arbeiten, die auf den Grund des Flusses heruntergelassen wurden, völliggepumpt mit komprimierter Luft, um das Hereindringen des Wassers zu verhindern. Oben in einem solchen Kasten befindet sich ein Raum, den man die Materialkammer nennt, in die der herausgehobte Schlamm verfrachtet wird. Auf der Seite des Caissons ist ein zweiter Raum, Luftpumpe genannt, in dem man „komprimiert“ wird. Während die komprimierte Luft einströmt, absorbiert das Blut die Luftgase, bis die Spannung der Gase im Blut gleich der Spannung in der Luft wird. Wenn dieses Gleichgewicht erreicht ist, können die Männer stundenlang in den Caissons arbeiten, ohne Schaden zu erleiden, wenn nur genügend frische Luft hereingepumpt wird. Die schlechte Luft schien an allem schuld zu sein. „Wenn sie nur gute, frische Luft reimpumpen würden, wär's ja ganz in Ordnung! Aber das würde etwas Zeit und Mühe kosten, und Menschenleben sind billiger.“ Ich sah, daß die Männer mich warnen wollten, weil sie mich für zu jung hielten, und ich spielte den Unbekümmerten.

Als wir in die Luftpumpe hineinkamen, und man einen Luftstahl der komprimierten Luft nach dem anderen aufdrehte, drückten die Männer die Hände an die Ohren, und ich tat bald dasselbe, denn der Schmerz war sehr heftig. Das Trommelfell wird oft dabei eingedrückt und platzt, wenn die komprimierte Luft zu schnell hereinstromt. Ich fand bald heraus, daß die beste Art, dem Druck zu begegnen, darin bestand, Luft zu schlucken und sie ins Mittelohr zu dirigieren, wo sie wie ein Tampon an der Innenseite des Trommelfells wirkt und so den Druck von außen verringert.

Wir brauchten ungefähr eine halbe Stunde, um ganz komprimiert zu werden, und diese halbe Stunde gab mir manches zu denken. Als die Luft ganz komprimiert war, öffnete sich die Tür der Luftpumpe, und wir gingen mit Hade und Schaufel zur Arbeit auf den Kiesgrund hinaus. Ich bekam heftige Kopfschmerzen. Wir waren unterer sechs, mit entblößtem Oberkörper in der kleinen Eisenkammer arbeitend, bei einer heißen Temperatur. In fünf Minuten strömte der Schweiß in Bächen an uns herab, und dabei standen wir in dem eisigen Wasser, das nur durch den furchtbaren Luftdruck zum Steigen verhindert wurde. Kein Wunder, daß man glaubte, vor Kopfschmerzen blind zu werden! Die Männer arbeiteten nicht mehr als zehn Minuten hintereinander. Ich bohrte ohne Pause weiter, entschlossen, mich zu bewähren um dauernde Arbeit zu bekommen. Nur ein Mann, ein Schwede, namens Anderson, arbeitete so schwer wie ich. Ich war sehr froh, als ich fand, daß wir beide zusammen mehr arbeiteten, als die vier anderen. Die geleistete Arbeit wurde jede Woche von einem Inspektor geschätzt, wie er mir sagte. Anderson war dem Aufseher bekannt und bekam als Führer unserer Arbeiterkolonne die Hälfte des Lohnes als Zuschlag. Er versicherte mir, daß ich solange bleiben könnte, wie es mir gefiel, er gab mir jedoch den Rat, gegen Ende des Monats aufzuhören, denn es sei sehr ungesund. In erster Linie dürfte ich nicht trinken und mühte meine ganze verfügbare Zeit im Freien verbringen. Er war mir gegenüber die Güte selbst wie auch alle anderen.

Nach einer Arbeit von zwei Stunden gingen wir wieder in die Luftpumpe, um langsam dekomprimiert zu werden. Der Luftdruck in unseren Adern mußte allmählich auf den gewöhnlichen Luftdruck gebracht werden. Die Männer begannen sich anzuziehen und reichten eine Flasche Schnaps herbei. Aber obwohl ich vor Kälte wie eine nasse Katze zitterte, und mich grenzenlos niedergeschlagen und schwach fühlte, rührte ich den Schnaps nicht an. Im Schuppen oben trank ich mit Anderson eine Tasse heißen Kaffee, worauf das Zittern aufhörte und ich bald imstande war, den schweren Nachmittags zu überstehen.

Ich hatte keine Ahnung, daß man sich nach der Dekomprimierung so elend fühlen konnte, aber ich befolgte Andersons Rat, und ging ins Freie, sobald es mir gelang, und als ich am Abend zu Hause angekommen war, und mich umgeteilt hatte, fühlte ich mich wieder ganz kräftig, aber der Kopfschmerz wollte nicht ganz vergehen, und die Ohrenschmerzen kamen immer wieder, und bis zum heutigen Tage erinnert mich eine leichte Taubheit an diese Arbeitszeit unter Wasser.

Ich ging für eine halbe Stunde in den Central Park. Das erste hübsche Mädchen, dem ich begegnete, erinnerte mich an Jessie. In einer Woche werde ich sie sehen können und ihr sagen, wie ich mich durchschlug. Und ich fühlte, daß sie ihr Versprechen halten würde. Die bloße Hoffnung öffnete mir alle Tore ins Märchenland. In der Zwischenzeit konnte mir nichts das stolze Bewußtsein nehmen, daß ich mit meinen fünf Dollar den Unterhalt für zwei Wochen an einem Tage verdient hatte. Die Arbeit eines Monats würde mich ein Jahr über Wasser halten.

Als ich zurückkehrte, sagte ich Mulligans, daß ich für meine Unterkunft zahlen wollte: „Ich würde mich wohler fühlen, wenn Sie mich zahlen ließen,“ und schließlich gingen sie darauf ein, obwohl Frau Mulligan drei Dollar die Woche für zwiefel hielt. Ich war froh, als

alles geregelt war und ich früh zu Bett ging, um mich gut auszuschnapfen. Drei oder vier Tage lang ging alles ganz gut, aber am fünften oder sechsten Tage, sprang uns ein Wasserstrahl entgegen, und wir wurden bis auf die Brust naß, bevor der Luftdruck so erhöht werden konnte, um das steigende Wasser niederzuhalten. Infolgedessen schoß ein furchtbarer Schmerz durch meine beiden Ohren. Ich presste meine Hände fest heran und sah eine Weile still. Glücklicherweise war die Schicht fast vorbei, und Anderson kam mit mir zum Omnibus. Es wäre besser, wenn Sie Schluch machen würden. Ich kannte Leute, die dabei taub wurden.

Der Schmerz war furchtbar, aber jetzt nahm er langsam ab, und ich war entschlossen, nicht nachzugeben. „Könnte ich einen Tag aussehen?“ fragte ich Anderson. — „Selbstverständlich,“ nickte er. „Sie sind der beste von der ganzen Schicht, der beste, den ich je gesehen habe, ein starkes, kleines Pony!“

Frau Mulligan sah sofort, daß etwas nicht in Ordnung war und kurierte mich mit ihrem Hausmittel — einer entzweigeknickten Zwiebel, die mit einem Flanellumschlag dicht an beide Ohren herangedrückt wurde. Es wirkte wie ein Zauberkraut. In zehn Minuten war der Schmerz verschwunden, dann goß sie mir noch ein wenig warmes Öl hinein, und in einer Stunde ging ich im Park wie gewöhnlich spazieren. Trotzdem war die Angst vor dem Taubwerden in mir, und ich war sehr stolz, als Anderson sagte, er hätte sich bei dem Unternehmer beklagt und wir sollten tausend Fuß seiner Luft mehr bekommen. „Es wird einen großen Unterschied ausmachen“, meinte Anderson, und er hatte Recht, aber es war trotzdem nicht genügend.

Eines Tages, als gerade die Dekompression zu Ende war, fiel ein Italiener namens Manfredi hin, wand sich in Krämpfen und schlug mit dem Gesicht auf den Boden, daß das Blut ihm aus Mund und Nase quoll. Als wir ihn in den Schuppen brachten, waren seine Beine ineinandergeflochten wie ein Haarzopf. Der Arzt mußte ihn ins Spital bringen lassen. In diesem Augenblick beschloß ich, nicht länger, als einen Monat bei der Arbeit zu bleiben.

(Mit besonderer Erlaubnis des E. Fischer-Verlages Berlin, dem Buche „Mein Leben“ von Frank Harris, entnommen.)

## Ärzte als Mörder.

Aus der mittelalterlichen Geschichte, aber auch aus der neuen Zeit sind viele Fälle bekannt, in welchen Ärzte ihre Kenntnisse dazu benutzten, um sich zu Mordtaten nicht allein zu verdingen, sondern selbst solche auszuführen.

In den meisten Fällen, wo Ärzte Morde verübten, benutzten sie hierzu Gifte. Heutzutage aber ist die Injektion das bequemste Mittel, das der mörderische Arzt zur Tötung seines Opfers gebraucht. Früher war dies anders. Dr. Kiedel in Burdorf vergiftete vor einiger Zeit seine Gattin mit einer Solution — er gab ihr nämlich 3,27 Gramm Arsen. Zu seiner Verteidigung führte er an, daß er das Arsen zur Heilung eines Darmkatarrhs benützt hätte.

Dr. Bröcher in Köln a. Rh. tötete den Architekten Oberreuter durch Einspritzen einer großen Quecksilbermenge. Der Grund zum Mord war ein Verhältnis mit der Gattin des Ermordeten. Diese angeführten Fälle sind die bekanntesten der letzten Jahre. In früheren Zeiten waren Ärzte häufig für eine Belohnung bereit, ein „Heilmittel“ zuzubereiten, das einen Patienten aus der Welt schaffen sollte. Leider waren die Ärzte des Mittelalters für Geld geneigt, Widersacher ihrer Günstlinge oder bloß unbequeme Leute zu beseitigen. Wir erinnern bloß daran, wie Dion von Syrakus den Arzt seines Vaters zwang, diesen zu vergiften. Marcellus wurde auf Wunsch der Pavia vom Leibarzt Musa vergiftet, den Augustus Claudius beseitigte der Arzt Konophon, der von Agrippina bestochen worden war. Er ging dabei angeblich ganz besonders zu Werke: er vergiftete ihn nur teilweise und dann, um bei ihm einen Brechreiz hervorzurufen, verwendet er zum Reizen des Schlundes eine Feder, die er vorher in ein starkes Gift getaucht hatte.

Im Mittelalter beseitigten Ärzte gleichfalls eine Reihe im Vordergrund stehender Personen, ja selbst einige Herrscher, Karl der Kahle wurde angeblich so das Opfer seines Leibarztes Jodet, die Kaiser Konrad 3. und Konrad 4. endeten auch durch „Eingriffe“ ihrer Hausärzte.

Witunter gelang der Mord dem Arzte nicht und er mußte seine unüberlegte Tat dann mit dem Leben büßen. Die unaufgeklärteste Sache ist der Mordversuch des Arztes Hermann, den König Wenzel zu ermorden. Faktum ist aber, daß der genannte Arzt in Nürnberg für etwas derartiges gerädert wurde. Daß nicht einmal die Päpste sicher vor ihren Ärzten waren, dafür ist der Papst Leo 10. Beweis, der seinen Arzt Battisti di Berselli von vier Pferden zerreißen ließ, angeblich, als ihm der Beweis geboten wurde, daß er den Papst vergiften wollte.

Der berühmteste Swan der Schreckliche hielt an seinem Hofe den Holländer Romelius — einen Arzt — dessen Aufgabe darin bestand, für Personen, die beseitigt werden sollten, die Gifte zuzubereiten.

Romelius wurde jedoch später selber hingerichtet, als ihm Swann darauf kam, daß er für ihn selbst so ein Gift zubereiten wollte.

Während der französischen Revolution wurde angeblich auf Befehl der Regierung der Arzt Desault durch einen seiner Kollegen vergiftet, weil er in einem vorgeführten Gefangenen im Temple nicht den Dauphin erkennen wollte.

Die Fortschritte der Chemie im 19. Jahrhundert bewirkten auch einen merklichen Umsturz in der Art der Vergiftung unbequemer Personen durch Ärzte. Die Mörder verwenden die neuesten Gifte, die man nach dem Tode fast nicht nachweisen kann. Kaum hatte man das Morphinum bereitet, und schon können wir lesen, daß in Frankreich der Arzt Castaing damit zwei seiner reichen Freunde vergiftete, wofür er im Jahre 1822 guillotiniert wurde. Ein paar Jahrzehnte später wurde in England Dr. Palmer gehängt, bei einem seiner Patienten mit Strychnin vergiftet hat. Der Grund: das Geld!

Im Jahre 1860 vergiftete Dr. Zahn in Dessau seine Geliebte und erhängte sich nach seiner Verhaftung im Kerker.

Der erste Fall eines Mordes, um sich dadurch in den Genus einer Lebensversicherung zu setzen, ist vielleicht der des Conty in Frankreich, der seine Geliebte auf 550 000 Franken versicherte und nach Bezahlung der ersten Prämie mit Digitalis vergiftete. Der Mörder wurde guillotiniert. Ähnlich war der Fall des Arztes Precharde in Glasgow, der seine Schwiegermutter und Gattin mit Aconit vergiftete und dann gehängt wurde.

Der russische Arzt Dr. Bengrzanowski vergiftete seinen Kollegen Dr. Desiderew mit Strychnin und wurde im Kerker irrsinnig. Ähnlich schaffte Dr. Estachy in Bauculus in den achtziger Jahren einen seiner Kollegen beiseite.

Der Fall des Dr. Buchanan in Newyork zeugt von einer großen sittlichen Verworfenheit dieses Arztes, der nach seiner Scheidung seine zweite Gattin mit Morphinum und Atropin vergiftete, um wieder mit seiner ersten Gattin leben zu können, die sich inzwischen ein sehr gutgehendes Bordell eingerichtet hatte. Die Leiche der Vergifteten ließ er einbalsamieren.

In unserem Jahrhundert begingen die Mörder-Ärzte mit Törlinen und verschiedenen Seren zu arbeiten, die Injektionspritze wird zum Mordinstrumente.

In Lugano ermordete der Münchener Arzt Dr. Brannstein seine Gattin mit einem unbekanntem Gifte und Dr. Klafowski in London drei Geliebte hintereinander. Beide Ärzte wurden gehängt.

Der bekannte türkische Pascha Kemal bediente sich im Jahre 1909 der Dienste seines Arztes Dr. Haffi-Chenafie zur Beseitigung seiner Gattin, der Tochter Abdul Hamids. Der Versuch mißlang und der Herr Doktor erhielt sieben Jahre, Kemal fünfzehn Jahre Kerker.

Allmählich bedienen sich die Ärzte auch der Bakterien zum Mord. Der Typhus und die Diptherie spielen die Hauptrolle dabei. Dr. Paccenko in Petersburg spritzte dem jungen Millionär Futustin Diptheriegift ein und behauptet, daß er ihm eine Injektion der — Liebe gebe. Der Tod des Patienten, eine Million Franken für den Arzt und schließlich sein lebenslänglicher Aufenthalt in Sibirien sind die drei Hauptpunkte im Verlaufe dieser Tragödie.

Im Jahre 1910 tötete der Homöopath und amerikanische Zahnarzt Dr. Cruppen seine Gattin, die bekannte Tänzerin Belle Elmore mit Hynocin, ihre Leiche verbrennt er dann im Keller. Als er nach Kanada entflohen, wurde eine regelrechte Jagd auf ihn veranstaltet, bei welcher sich die Polizei zum erstenmale des Radios bediente. Er wurde verhaftet und in London hingerichtet. Bald nachher wurde in Indien der Militärarzt Clark hingerichtet, der den Leutnant Fulham mit Arsenik und Atropin beseitigt hatte.

Uebrigens scheinen die meisten Ärzte-Mörder Engländer gewesen zu sein, das Hauptmotiv spielte dabei die Liebe.

Dr. Fr. Tichy.

## Yoshiwara.

Von Boris Pilnjak.

Ich war in den Dirnenvierteln Moskaus, Berlins, Londons, Konstantinopels, Smyrnas, Shanghais. Ueberall sah ich das gleiche, die endgültige Entblößung dessen, was die Menschen sonst zu verhüllen pflegen und was als die europäische Ehre gilt und das Verkommen im Alkohol, im Kokain, in der Syphilis und im Fluß.

Und ich war in Yoshiwara, im Viertel der Freudenmädchen Tokios. Yoshiwara bedeutet in genauer Uebersetzung „glückliches Feld“ und tatsächlich hat mich nichts bisher derart in Erstaunen gesetzt wie Yoshiwara. Es unterschied sich durch nichts von den anderen Stadtteilen, nur allzuviel Licht, nur noch enger.

Wir besuchten mehrere Häuser. Man ersuchte uns, die Schuhe abzulegen und geleitete uns in die Zimmer. Eine ältere Frau grüßte uns tief und bot uns einen Tee an — weder Wein, noch Schnaps — und dann erst erschienen die Dirnen, entzückend herzig, lächelnde, gesunde, gänzlich nüchterne, stille und höfliche, wie alle

Japanerinnen. Und das war das völlig Ueberrassende, das ich mit meinem europäischen Gehirn zuerst nicht fassen konnte.

Nach dem Erdbeben des Jahres 23 wurde die Yoshimura-Feier abgeschafft, zu der tausende Menschen strömten, um diese Frauen mit Kirschblüten geschmückt, in Prozession gehen zu sehen und hier die schönste Diran zu wählen. Aber die erste Konzession für Häuserbau, die nach dem Erdbeben erteilt wurde, bekam Yoshimura. Es wurde darüber viel in den Zeitungen geschrieben und festgestellt, daß Yoshimura eine Volksnotwendigkeit sei, zur Erhaltung der Grundlagen der Familie in erster Reihe.

Auch zur Ausübung des Gewerbes einer Prostituierten sind Lizenzen notwendig, die vom Staat ausgegeben werden und ein keineswegs unmoralisches Kapitel der Staatseinnahmen bilden.

Das künstlerische Schaffen des Volkes weist viele Sujets auf, die mit Yoshimura verbunden sind und in fast allen Schauspielen des klassischen Theaters kommen Episoden aus dem Leben in Yoshimura vor. Jedes Haus in Yoshimura hat seine lange und ehrenvolle Geschichte, seine historischen Annalen. Die Stadt Futuota ist stolz darauf, daß in ihr die erste Diran gelebt hatte, sie war eine Samurai und auch ihr Grab wird verehrt.

Wenn ich erführe, daß ich von einer Prostituierten ausgehalten werde, und sei es selbst meine Schwester, würde ich mich erschließen, oder das ganze Leben darunter seelisch leiden, — wäre ich aber ein Japaner, so müßte ich darauf stolz sein.

Ein Teil der Frauen wählt Yoshimura aus Neigung, der andere wird dahin von den Vätern und Ehemännern geschickt. Wenn sie Yoshimura verlassen, heiraten diese Frauen, oder sie kehren zu ihren Männern zurück. Es ist dies keinesfalls eine Schande, Frau von Yoshimura zu sein. Die Prostitution ist nur Ware, die man verkauft, um die Vermögenslage zu verbessern.

Die Nation sorgt dafür, daß sich die Prostitution in gutem Zustande befindet und darum wird sie staatlich überwacht. Eine sozusagen Privatprostitution gibt es in Japan überhaupt nicht. Und oft praktizierenden Prostitution wird die Lizenz entzogen. Die Prostituierten Tokios wohnen in Yoshimura. Yoshimura ist ein Eigenname. Gleiche Viertel in anderen Städten haben andere Namen.

Der Geschlechtstrieb bedient sich immer der Metaphysik und noch vor nicht langer Zeit gab es auch in Japan bei manchen Tempeln Priesterinnen. „Tsu“ ist der höchste Titel einer Prostituierten, die an gewissen Feiertagen zum obersten Priester, der gewöhnlich mit einer blaublütigen Prinzessin verheiratet ist, kommen darf.

Das japanische Volk findet den Geschlechtsakt ganz natürlich, keinesfalls schändlich. Als ich einmal einen Ausflug in die Berge machen wollte, lud ich in herzlicher Einfaß eine bekannte japanische Dame ein, — und am nächsten Tage ließ sie mir mitteilen, daß sie zu mir als meine Geliebte kommen wird.

Beim japanischen Volke gehört das Weib niemals sich selbst. Als sie geboren wird, ist sie das Eigentum des Vaters, dann des Mannes, dann des ältesten Sohnes. Und die Frau, der das Schicksal bestimmt, Mutter zu sein, ist nur Mutter, denn das Heiligste in Japan sind die Kinder. Das Weib darf bei der Niederkunft nicht aufschreien und an ihrem Hochzeitstage bekommt sie zum Geschenk von den Eltern ein Messer und Laich. Das Messer, „daß sie dem Manne gehorche, von dem der Weg in den Tod führt und den Laich, daß sie sich vermehre, wie ein Fisch. Und wenn sie hochschwanger ist, scheidet sie ihren Mann nach Yoshimura. Aber eine Frau kann auch kinderlos sein, dann sorgt die Frau selbst für eine Kebsle, eine Metake. Die Institution der Metake besteht noch heute und viele Staatsmänner haben eine Metake.

Der Mensch hat ein Verlangen nach dem Schönen, nach dem ewig Weiblichen, nach einer Freundin und Trösterin: darum geht er zu den Geeschas (Beschämend daß es eine Institution analog den Geeschas in der westlichen Kultur nicht gibt.) Im Teehause findet der Mann hübsche Frauen, die ihn grazios und mit vieler Kunst begreifen und bewirten, mit ihm heitere und kluge Gespräche führen, ihm ein altes Liedchen vortragen, einen ruhigen und schönen Tanz zeigen. Als eine Geescha erfuhr, daß ich ein Kopfarbeiter bin, machte sie mir Kopfmassage: sie nahm meinen Kopf in ihre Knie, knetete und glättete ihn mit ihren weichen Händchen, — u. ich erhob mich von ihren Knien verjüngt. Einmal wurde ich in Gesellschaft japanischer Schriftsteller mit Geeschas photographiert. Ich hielt meine Hand auf der Schulter einer Geescha. Als ich am Morgen diese Photographie in einer Zeitung sah, erschrak ich zunächst, konnte mich aber bald beruhigen, denn in solcher Pose mit einer Geescha photographiert zu werden ist eine Ehre, keinesfalls „der Verlust des Gesichtes“. Die Geeschas haben ihre Wifitentarten, die Namen der Geeschas sind nicht minder bekannt als die der Schriftsteller und es gibt Geeschas mit altjapanischen Namen.

Die Geescha ist eine ideale Frau, eine Frau von Welt, zur Geescha geht man, um das Erhabene und Schöne zu genießen. Nicht minder genußreich sind aber die Geheimnisse des Geschlechts und dann, nach der Geescha, soll man eine Diman auffuchen.

Geescha sein ist Berufung und das — fürs ganze Leben. Zur Geescha muß man sich von der zartesten Jugend an heranbilden und wenigstens eine Mittelschule besucht haben. Im Frühling, in den Tagen der Kirschblüten, dieser nationalen Blume Japans, bereisen die Geeschas alle Städte und Theater, wo berühmte Geeschas auftreten, werden vom Publikum gestürmt. Von den Geeschas schreiben die Zeitungen und so manche Geescha hat schon die Politik beeinflusst. Zum intimen Bankett. Zu den intimen Banketten der Staatsmänner wird nicht die Gattin, sondern die geliebteste Geescha dessen, dem zu Ehren das Bankett gegeben wird, geladen. Geescha bedeutet in richtiger Uebersetzung: der Kunst geweiht. Das Wort „Geescha“ ist ein neues Wort, früher hießen sie „Sairabiossi“, das ist „weicher, reiner Ton“.

Auf dem Lande wird noch immer das Fest der Auferstehung der Verstorbenen gefeiert, Bonn, das Julifest der gereiften Gerste. Bei Einbruch der Nacht werden überall Lichter angezündet, um den Verstorbenen auf ihren Wegen zu leuchten. Die Lebenden aber tanzen auf den Feldern. Diese Nacht ist dem Geschlechtsakt geweiht, und wenn ein Mädchen keinen Verehrer findet, befehlen ihn die Eltern, auf daß ihre Tochter mit Liebe gesegnet sei. Und in manchen Dörfern hat sich bis heute der Brauch des gemeinsamen Beschlages einer Neuwermählten mit mehreren Dorfbewohnern erhalten, der Brauch der „ersten Nacht“ zu Ehren der Göttin Kwannon, der Göttin der Barmherzigkeit. Und erst vom zweiten Tage an geht die Frau in den persönlichen Besitz des Mannes über.

Denn das ist das Schicksal der japanischen Frau, niemals eifersüchtig und immer ergeben zu sein, dem Vater, dem Gatten, dem Sohne, niemals widersprechen und keine Vorwürfe machen. Und in allen Kaufläden in Japan sind drei Affen zu haben: einen Affen, der die Ohren verstopft hält, einen Affen, der die Augen zugemacht hat und einen Affen, der den Mund geschlossen hält, — Binde für die Frau, wie sie sein soll. So haben es einst beschloffen der Buddhismus, der Feudalismus, der Osten — und das währt bis heute. Auf Uebersetzung aus dem Russischen.

## Humor

### Immer im Beruf.



Sonntagsausflug einer Seilsängerin.

\*  
Freunde untereinander. „Wie bloß die Zeit vergeht! Zehn Jahre bin ich nun schon verheiratet. Meine Frau und ich sind zusammen gerade siebzig Jahre alt.“ — „Wie teilt ihr euch in diese Summe?“ — „Nat mall!“ — „Deine Frau ist die Sieben und du bist die Null!“

Logik. Ein bekannter Filmschauspieler ist in seinem Beruf vielen Gefahren ausgesetzt. Als man aber einft von ihm forderte, daß er sich neben einen Löwen setzen und dessen Mahne streicheln sollte, weigerte er sich. „Fürchten Sie sich nicht,“ sagte der Löwenbändiger, „wir zogen ihn mit Milch auf.“ „Mich hat man auch mit Milch aufgezogen,“ sagte der Schauspieler, „aber nun esse ich Fleisch.“

Leihhaus. Um Mitternacht wird in der Leihanstalt heftig geklingelt. Der Besther wacht auf, öffnet das Fenster und fragt den späten Besucher nach seinen Wünschen. „Ich lieh unter der Nummer 378 meine Uhr von Ihnen beileihen. Sehen Sie, bitte, nach, wieviel Uhr es ist.“

Rat. „Was kauftest rum?“ — „Ich muß morgen tausend Mark bezahlen.“ — „Dann laß doch deine Gläubiger rumlaufen.“

Er weiß Bescheid. „Was glauben Sie wohl, was ich verbient hätte, wenn ich meine Gedichte hätte drucken lassen?“ — „Prügell!“

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Wagnispreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Beleglohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich ledig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Volkshilfsdruckerzeugnis, Post-Bezirk, O. u. N. O. Beamtendorf, bei Ballitz u. Wierthardt, Wernigerode, für den übrigen Teil L. u. S. Wittenburg, für Halle u. Unterlande Carl Zeitz, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonnette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bestimmung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Köpferstraße Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Seigerwalde) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 161.

Donnerstag, 12. Juli 1928.

3. Jahrgang.

## Um den Nationalfeiertag.

Noch keine Mehrheit im Reichstage. — Die Vorlage dem Rechtsausschuß überwiesen.

Bei der gestrigen Beratung des Nationalfeiertages kam wieder mit aller Deutlichkeit die Ungünstigkeit der Mehrheitsverhältnisse im Reichstage zum Ausdruck. Die republikanischen Parteien allein sind nicht stark genug, um den Nationalfeiertag als Nationalfeiertag zu beschließen und die Deutsche Volkspartei, auf die es bei allen Entscheidungen ankommt, lehnt gegenwärtig noch den Nationalfeiertag als Nationalfeiertag ab. Der Redner der Volkspartei fand gestern allerdings schöne Worte für die Weimarer Reichsverfassung, aber zur Konsequenz lehnt dieser sogenannten „Volks“-partei der Mut. Und was soll man schließlich von der Volkspartei sagen, wenn selbst das Zentrum, welches sich doch stets als republikanische Partei bezeichnet, sowohl Wenn und Aber anführt, die schließlich praktisch auch einer Ablehnung sehr ähnlich sehen. Die Deutschnationalen und Kommunisten sowie ihr hinterhältiger Anhang samt Hausbesessenen und bürgerlichen Spitzelagenten sind natürlich ohne weiteres Gegner des Nationalfeiertages. Der Kommunist leistete sich gestern sogar die Geschandlichkeit, den Feiertag des internationalen Proletariats, den 1. Mai, als nationalen Feiertag der Deutschen zu empfehlen. Daraus mag man ersehen, wie die Kommunisten die Ideale des Sozialismus einschätzen, wenn sie Reichstagsmitgliedern zumuten, für den Sozialismus zu demonstrieren. Die Empfehlung des 1. Mai zum Nationalfeiertag ist nichts anderes als eine kommunistische Agitationsgelle, die aber auf die denkenden deutschen Arbeiter jeden Eindruck verheißt. Uns ist der 1. Mai viel zu heilig, um ihn durch solche Agitationstomben zu entweihen.

Eingeleitet wurde die gestrige Debatte durch die Begründungsrede des



Reichsinnenminister Severing.

Nachdem der Minister auf den Reichsratsbeschluss, den Nationalfeiertag als Nationalfeiertag im Sinne des Artikels 139 der Reichsverfassung zu beschließen, hingewiesen hatte, erklärte er, daß es ihm ein besonderes Vergnügen sei, den Reichstag zu bitten, dem Gesetzentwurf die Zustimmung zu geben.

An den verschiedenen 6 Jahren hat der Gedanke des Nationalfeiertages im Volke Wurzel gefaßt. Im ganzen Lande sind bisher alljährlich amtlich zentrale Nationalfeiertage unter großer Beteiligung veranstaltet worden, außerdem von zahlreichen privaten Vereinigungen.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll also eigentlich nur der bestehende Zustand gesetzlich festgeschrieben werden. Gegen den 11. August wird eingewandt, daß er die Schulferien und in die landwirtschaftlichen Ernteferien fällt. Die Nationalfeiertage können so gestaltet werden, daß auch bei Zugunsten daran teilnehmen kann. Sämtlich der Erntearbeiter werden die Landes- und Kommunalverordnungen Ausnahmen vom § 1 des Gesetzes zulassen können.

Als feierlicher der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in einem Beschlusse die Einberufung der Nationalversammlung beschloß, da wurde dieser Beschlusse auch von den Kreisen begrüßt, die heute an der Weimarer Verfassung kein gutes Haar lassen.

Auf einer Verfassungskonferenz hat Abg. v. Gerboff in einer ausgezeichneten Rede die hohe Bedeutung des Tages gewürdigt, an dem die Vertreter des deutschen Volkes sich eine Verfassung gab. (Zurufe von den Komm. und Nationalsozialisten: „Eine neue Verfassung!“) Eine Verfassung, der Sie, meine Herren Nationalsozialisten und Kommunisten,

es verdanken, daß Sie heute hier sitzen können. (Sehr gut.) Nicht alles in dieser Verfassung ist vollkommen, vieles ist noch Verbesserung, aber schließlich war auch die Weimarer Verfassung nicht der staatspolitischen Weltanschauung letzter Schluß.

Die Weimarer Verfassung hat mit der Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Reich, Länder und Gemeinden ein einigendes Band um alle Schichten des deutschen Volkes geschlossen, das sich auch in den nächsten Tagen bewährt hat. Beim Kampfe, bei den Separatistenkämpfen und bei den Bolschewikerkämpfen im Osten, im Ruhrabwehrkampf und bei den Arbeiterkämpfen, immer hat sich gezeigt, daß auch

die ärmsten Söhne des Volkes teils in gemeinsamer Front mit allen übrigen Volksschichten standen. Das hätte niemals ein Befehl von oben erreicht, wenn nicht die werktätigen Massen sich durch das einigende Band der Weimarer

Verfassung mit der Nation verbunden hätten. Darum kann auch nicht besser geleitet werden, als durch den Tag der Weimarer Verfassung. Man fragt weiter, ob nicht dem 18. Januar der Vorrang zu geben sei. Die große geschichtliche Bedeutung der Reichsgründung vom 18. Januar verleihe ich nicht, aber der 18. Januar wird um deswillen niemals populär und niemals ein nationaler Feiertag werden, weil er, abgesehen von allen anderen, das Dreiklassen- und Feudalrecht in Preußen nicht aufgehoben hat. Der 9. November als Gründungstag der Republik hat ebenfalls eine große Bedeutung. Ich möchte aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß der 9. November kein Bluttage-Sturm war; er war der Zusammenbruch eines bereits zum Zusammenbruch reifen Systems. Der 11. August dagegen ist der

**Tag der deutschen Zukunftssicherung.** des nationalen Selbstvertrauens. Darum halten wir ihn als Nationalfeiertag fest, weil ein Volk das seine Verfassung ehrt, sich selbst ehrt.

### Ab. Sölmann (Soz.):

Nationalfeiertage hatten oft das Schicksal, zunächst auf heftigen Widerstand zu stoßen. Als im Jahre 1789 die französische Republik den Tag des Volksfestes zum Nationalfeiertag erhob, fand er die Gegenwehr der Monarchisten und Konterrevolutionäre. Selbst in die französische Republik über diesen Widerstand zur Tagesordnung übergegangen. Es wird in Deutschland genau so werden, wenn der Nationalfeiertag erst einmal Gesetz geworden ist.

Die Republik holt noch, was das Kaiserreich verlor hat. Die dynastische Zerstückelung des Kaiserreichs ließ keinen nationalen Feiertag zu. Es gab im Kaiserreich auf die Monarchen abgestimmte Hoffeiertage, Tage des Heeres, Tage der Kaiserhofbeamten, aber das Volk blieb kühl.

Der 18. Januar als Tag der Reichsgründung, der von manchen Seiten als Nationalfeiertag gewünscht wird, ist für diesen Zweck unmöglich. Die Verfassung, die auf ihn zurückgeht, ist zusammengebrochen. Die Fürstentümer, die im Spiegelbild von Versailles dem König Wilhelm von Preußen die Kaiserkrone aufdrängten, die er nur widerwillig annahm, haben ruhmlos abgedankt. Es würde der geschichtlichen Logik widersprechen, jetzt noch diesen Tag zu feiern.

Die Republik kann keinen monarchistischen Feiertag einleiten. Die Monarchisten selbst haben in dem halben Jahrhundert Kaiserreich die gesetzliche Feier des 18. Januar gefordert. Der 11. August ist trotz aller Einwände ein großer Tag der deutschen

bereit sind, für die republikanische Staatsidee das nicht geringe Opfer des vollen Arbeitstages für diesen Feiertag zu bringen.

Auch dieser Opferwille verdient Achtung. Vor wenigen Tagen noch wäre der 11. August nur ein Kampftag der Republik gewesen. Jetzt dürfen wir ihn als ihren Siegestag begrüßen.

Die schwere Krise in der Deutschnationalen Volkspartei beweist, daß selbst in dieser angeblich streng monarchistischen Partei die Zahl der Verfassungsrepublikaner wahrheitsgemäß größer ist, als die der bergengängigen Monarchisten. Die deutsche Jugend, auch die der nationalpolitischen Richtungen, lehnt sich nicht auf Operettenprinzen, Hofschranzen und Hoflieferanten, sondern

nach einem freien Reich, nach einer freien Nation und nach dem Abwärtigen des Mammismus. Wenn der Gedanke des Nationalfeiertages in den letzten Jahren so weit an Boden gewonnen hat, so haben die Sozialdemokraten die Arbeiterorganisationen, die Reichsbanner und die Arbeiterjugend, die deutsche Jugend, auch die der nationalpolitischen Richtungen, lehnt sich nicht auf Operettenprinzen, Hofschranzen und Hoflieferanten, sondern

Die Norddeutschen, die wirklich keine Faulenzer sind, haben ein halbes Duzend politisch-nationaler Feiertage: den Unabhängigkeitstag, Washingtons Geburtstag, den Tag der Arbeit, den Deutschlandstag, Einmalen Geburtstag, Columbusfest.

Den Einmarsch der Nationalfeiertage bedeutet eine geistige Verengung, kann ich nicht verstehen, die monarchistischen Minister und der Reichspräsident haben die republikanische Verfassung beschworen, haben ihren Eid loyal gehalten, und

Jahr für Jahr die Verfassung amtlich gefeiert. Man kann also unmöglich von einer geistigen Verengung reden, wenn die monarchistische Minderheit im Lande nun auch das tut, was so prominente Vertreter monarchistischer Heberzeugung ihr versagt haben. „Schmerz“ ist doch auch die feierliche Minderheit im Lande nicht über die geschichtlichen Feiertage, sondern begehrt ihnen mit Respekt und Toleranz. Auch der Nationalfeiertag wird niemanden über die Klassenunterschiede und die politischen Kämpfe hinwegtäuschen. Selbst die Republikaner werden, je nachdem, ob sie konterrevolutionär, fortgeschritten oder revolutionär sind, über den Inhalt uneres Staatswesens verschiedener Meinung sein. Die von uns vertretenen Volksschichten freuen sich, weil in die Zukunft reichende Forderungen, die wir nicht aufgeben werden. Dennoch werden wir uns mit den anderen Staatsbürgern der Republik an großen, gemeinsamen Gedanken erheben können: Solche Gedanken sind die Reichseinheit.

Das kommende Reich von Wien bis Wien, die volle Freiheit nach außen, die Sicherung der Volkswirtschaft im Innern, der Friedenscharakter der Republik, der Wille, die Verfassung der Republik zur Grundlage aller politischen Kämpfe zu machen, der Wille, die sozialen Gedanken der Verfassung, die einflussreichen Verfassungen sind, Wirklichkeit werden zu lassen. Weil wir

Die Republik zum Volkstaat gestalten wollen, rufen wir das Parlament auf, den Geburtstag der Republik zum Volkstag der Nation zu erheben.

Die „Gründe“ der Deutschnationalen. Abg. Schlang (Dnat.) befreit, der in weiten Kreisen des deutschen Volkes der Wunsch nach einem neuen Feiertag befände.

## hen erschossen.

Politische Verbrechen. Ein gratis befördert, um dem Gerichtsapparat im größten Maße überfordern der Stadt beizubringen, wenn man einen Prozeß in eine politische Propagandafeststellung größten Stils umwandelt, dann muß dabei auch etwas herauskommen.

Im Wittrauch, den die Nachricht der fünf Erschossenen zuerst erzeugen wird, werden die russischen Arbeiter zunächst verlesen, daß sie sich nach Brot anstellen müssen, daß Rußland, der größte Kornzeuger des alten Kontinents, zur Zeit Massenentwürfe von Getreide in den kapitalistischen Ländern absieht, um bis zur Abarbeitung der Ernte durch die Kulaken die städtische Bevölkerung notdürftig ernähren zu können. Es müßten einige Ständenbesitzer geschloffen werden, um das russische Proletariat darüber hinwegzutäuschen, daß das Sowjetregime wirtschaftlich verrotzt.

Das nächste Opfer.

Riga, 11. Juli. (Eig. Funken) In Moskau beginnt heute vor dem obersten Gericht ein Prozeß gegen den Ostjauischen deutschen Staatsangehörigen Bartisch wegen Inzestverbrechen. Die Angeklagte wird der Umgehung des Außenabnahmemonopols und der Befreiung beschuldigt. Wie verlautet, sind in dem Prozeß mehrere sowjetische Firmen verurteilt. Bartisch war bei dem Prozeß die staatliche Betriebsgesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen.